

scheinlich für den salzburgisch-österreichischen Raum bestimmt war, und von der die weitere Verbreitung der Gesta im Südosten des Reichs ausging. Eine Abschrift von [AB] gelangte noch im 12. Jahrhundert nach Kärnten-Steiermark [Bx] und wurde die Vorlage für eine ganze Reihe von Hss., die heute zum Teil noch erhalten sind (B 1, B 3) oder erschlossen werden können (B 6) und im 15. Jahrhundert erneut abgeschrieben wurden, als die Humanisten die Gesta entdeckten (B 1^a, B 2, B 4, B 5, Johannes Burchard). Im Schottenkloster in Wien dagegen wurde frühestens im 14. Jahrhundert [AB] oder eine Abschrift davon bearbeitet (A*). Diese zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch vorhandene Bearbeitung ging zwar verloren, wahrscheinlich seit der Benützung für den Erstdruck, aber schon im 15. Jahrhundert wurden Abschriften davon angefertigt, von denen zwei in A* 1 und A* 2 vorliegen. Ihre Genauigkeit gegenüber (A*) kann zwar nicht festgestellt werden, aber sie vermitteln einen zuverlässigen Eindruck von der Art der Bearbeitung. Sie bestand vornehmlich in der Auslassung oder unvollständigen Aufnahme der meisten Briefe und Akten, in der Ersetzung zahlreicher Namen durch die Sigle N., in einer Reihe von sprachlichen Änderungen aufgrund eines anderen Sprachgefühls, in einer genaueren wörtlicheren Fassung zahlreicher Zitate oder Entlehnungen Ottos und Rahewins aus antiken Autoren und in einer erheblichen Anzahl von Schreibfehlern.

Wie schon die späten B-Hss. zeigen, bekundete der Humanismus gegen Ende des 15. Jahrhunderts lebhaftes Interesse an den Gesta Friderici¹⁵⁶⁾. Man schrieb nicht nur einige Hss. ab, die man wiederentdeckte, sondern dachte auch bald an eine Druckausgabe. Schon Jakob Wimpfeling faßte diesen Plan¹⁵⁷⁾, im Jahre 1507 auch Konrad Peutinger. Wohl zu diesem Zweck fertigte er ein Ms. an (A), das auf einer A*-Hs. und einer B-Hs. beruhte. Sein Vorhaben wurde überholt durch den Druck, der 1515 auf Veranlassung des Johann Cuspinian bei Mathias Schürer in Straßburg erschien, zu dem die Hs. C 1 — die im Elsaß schon länger bekannt war¹⁵⁸⁾ — und A* aus dem Schottenkloster in Wien verwendet wurden. Aber auch nach Erscheinen der Erstausgabe, die durch ihre Anlehnung an C 1 erstmals die authentische Fassung allgemeiner bekanntmachte, wurde noch eine Hs. geschrieben — vielleicht auf Veranlassung von Johann Fabri —, deren Text vornehmlich auf einer der österreichischen B-Hss. beruhte, für den aber gelegentlich auch der Druck und eine A*-Hs. oder A herangezogen wurden.

¹⁵⁶⁾ Vgl. Benker (o. Anm. 25) S. 127 ff.

¹⁵⁷⁾ Benker S. 128.

¹⁵⁸⁾ Benker S. 128.